

DIE COMMUNE LEBT!

Proletarier aller Länder, vereinigt euch

Nürnberg
12. März 2021

Die fünfte Station der internationalen Aktionseinheit
„Die Commune lebt“



Wenn „Warnstreiks“ die falschen Hände organisieren, der Humor Bände spricht und das „Einheitsfrontlied“ den Weg weisen kann

Einen Warnstreik bezahlt der Arbeiter selbst, ohne dass ihm seine Gewerkschaft aus den übervollen Streikkassen etwas zugibt. Teilemangel zahlen die Kapitalisten, ihre Unfähigkeit in der Planung und Produktion kann nicht das Problem der Arbeiter sein. Grund genug, sie zu enteignen! So die Rechnung einer kämpfenden Klasse. Die IG-Metall „warnte“ nicht einmal und schickte die Kollegen stattdessen zwei Stunden früher nach Hause. Die Mehrheit weiß nicht, dass ihre eigene Organisation in der „Tarifrunde“ dieser Wochen sie zum Tagelöhner machen soll. Ein Machwerk, das die Einheit der Klasse vor dem Kapital und seinem bürgerlichen Recht zum finalen Einzeldasein auseinanderdividiert. Wer sich fragt, warum die Herrschenden immer noch schwarze Zahlen schreiben, ahnt die Gründe. Die Mitglieder folgen. Noch. Einige MAN-Kollegen sind umso wütender, als sie erzählen, dass der Warnstreik der IG-Metall prompt passierte, als das Werk mangels Nachschub eh nicht hätte weiterproduzieren können. Die Kanone stand ihnen zum Greifen nahe. Wie klar der Klassenkampf doch die Aufgaben schreibt, wie geschlagen eine Belegschaft aber, die gesenkten Hauptes nichts von sich selbst wissen will. Zwei Wochen zuvor rissen die Münchener MANler den Aktivisten der Revolutionären Front ihr Flugblatt „Messt die IG-Metall an der IG-Metall“ aus der Hand. 9.000 Arbeiter will der Konzern auf die Straße setzen. Es kann kein Halten, kein

Aufschieben und Zaudern mehr geben. Arbeit ist genügend da - wer darüber bestimmt, entscheidet über die Zukunft. Und wenn der Münchener mit dem Nürnberger LKW-Produzenten an einem Strang zieht, denkt schnell niemand mehr an den geduckten Kopf. Die Aufgaben der Vertrauenskörper sind also längst geklärt. Wer ihnen nicht nachgeht, gehört abgesetzt. So lehrten

es uns schließlich schon die Arbeiter der Pariser Commune: „Der Delegierte wird von den versammelten Arbeitern bestimmt und ist absetzbar beim Nachweis, daß er seine Aufgabe verfehlt hat“.

Derweil zwei Kilometer weiter: ZF, Autozulieferer. Gegenüber dem Auto-parkplatz des Betriebs ein Schrottplatz: „Wir können die Kapitalisten gleich da rüber bringen!“ „Warum eigentlich nicht!“ antwortet ein Kollege. Die Kanone, der man nach knapp zwei Wochen in Hamburg, Bremen, Köln und Frankfurt, kaum mehr widerstehen kann, versperrt jedem einfahrenden PKW vor der Schranke den Weg. Es ist eben nicht schwer, zu verstehen. Nur „nimmst du sie mit rein?“ oder fährt man dran vorbei? Die Stehenbleibenden begegnen plumpen Fragen eher praktisch: „Wie viele brauchst du?“ Die Gießerei im Werk kann solche Dinge ohne Probleme formen. Der Humor vor dem Schrottplatz ist eben konkret und „150 Jahre“ bei weitem nicht historisch. Aus den Autos heraus ist deutlich zu lesen: „Wir Arbeiter bleiben! Entlassen werden die Kapitalisten!“





Nachmittags in Gostenhof



Kinder und Jugendliche umringen den Demonstrationszug. Liedern wie „Merhaba“, „Bella Ciao“ und einmal mehr der „Internationale“ kann man hier schwer widerstehen. Das kann niemanden verwundern nach einem halben Jahr Hausarrest in Behausungen, die man manchmal kaum Wohnungen nennen kann. Eine Commune legt die Größe der Wohnungen, die Höhe der Mieten, die Größe des dazugehörigen Grund- und Bodens danach fest, was dem Volk zusteht. „Aber was habt ihr fürs Leben, wenn ihr jetzt nicht mitkommt, jetzt nicht mit uns lernt, zu demonstrieren?“ Alles oder nichts. Mag es dem Leser pathetisch erscheinen, die, um die es geht, merken, dass es eben mehr ist, als die kurze Sympathie. Schließlich stehen neben den 15, die auf einer der kurzen Kundgebungen mitten im Viertel aus ihrer Warte beobachten, wohin die Redner und Roten Fahnen wollen, auch die, denen die Revolution ein Dorn im Auge ist: „Marş sol iki üç, marş sol iki üç arkadaş yerini bil işçinin sınıf cephesine gir çünkü sen de bir işçisin.“ Was hier auf Türkisch durch ein Mitglied des Zentralen Rats der Revolutionären Front vorgetragen wurde, sollten auch alle anderen verstehen: „Drum links zwei drei, drum links zwei drei, wo dein Platz, Genosse, ist. Reih dich ein in die Arbeitereinheitsfront, weil du auch ein Arbeiter bist!“ Die Sprachen des Einheitsfrontliedes. Die Antwort der Arbeiter, wenn sie ihre eigenen Türen wieder öffnen.



150 Jahre / 1871-2021

DIE COMMUNE LEBT!

Proletarier aller Länder, vereinigt euch

NÜRNBERG

13. MÄRZ

***"Wer braucht denn 'nen Kapitalist?
Wir schmeißen sie auf den Mist!"***

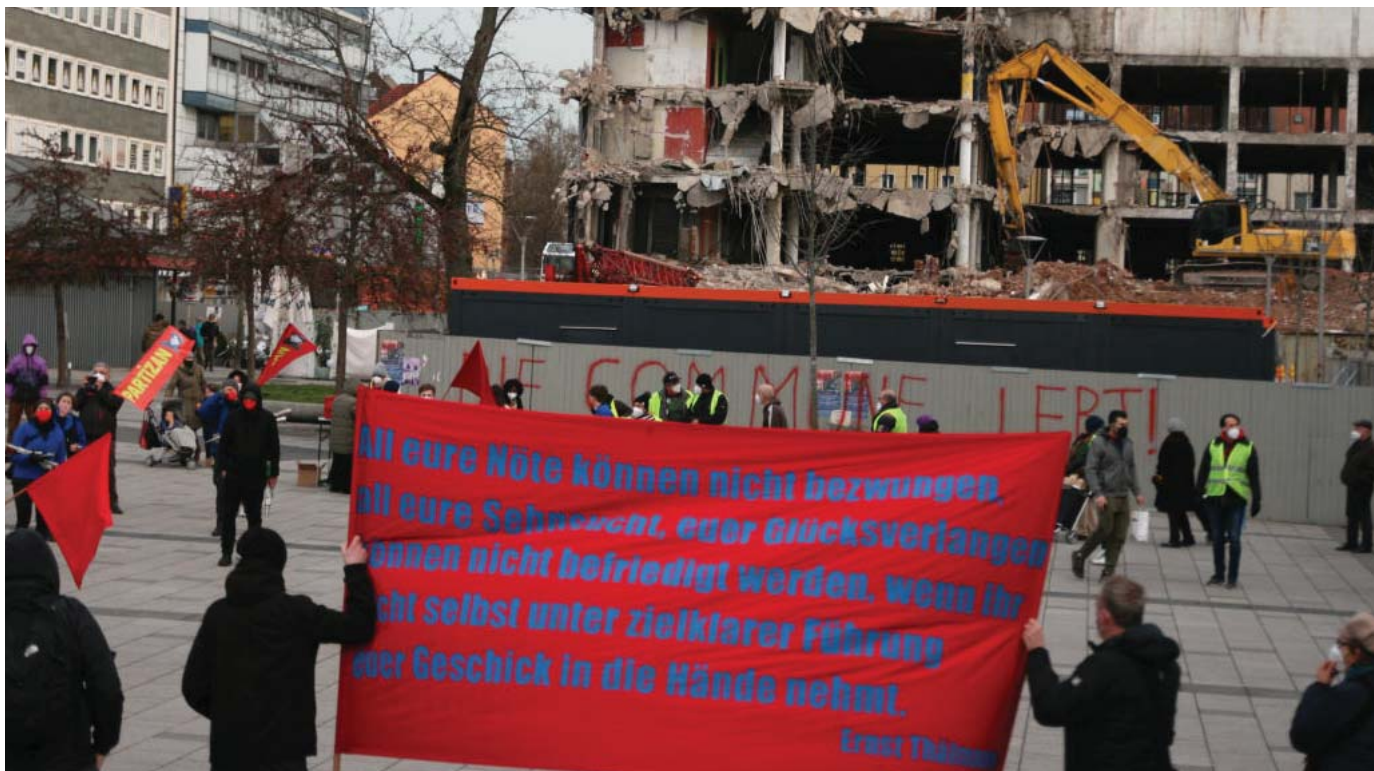


Transparent: "Die Arbeiter bleiben, entlassen werden die Kapitalisten!"

"So lange hier Gehälter an unsere Sekretäre gezahlt werden, die in den Vorständen bis zum Millionärs-Dasein reichen können, brauchen wir uns nicht wundern, wenn hier nicht mehr der Kampf organisiert wird. Die Commune sorgte dafür, dass niemand mehr als ein Arbeitergehalt erhielt." Der ehemalige Vertrauensmann von MAN, der hier das Wort ergreift, ruft auf, auch in diesem Jahr alles daran zu setzen, mit Roten Blöcken am 1. Mai die kampfbereiten Arbeiter um sich zu scharen. Die Agitprotruppe des Aktionszuges beginnt zu singen: Bir Mayis!



Südstadt vor dem Schauspielhaus: Die Kunst der Arbeiter und Werktätigen beginnt dort, wo sie sich sammeln, ausdrücken, Lieder des Kampfes entwickeln, Wände mit ihren Losungen verschönern. "Die Bourgeoisie zerstört jede Form des Kollektivs! Die sozialistische Sowjetunion setzte es in den Mittelpunkt. Die Architektur etwa muss dem Volk, seinen Versammlungen, seinen kulturellen Bedürfnissen und seinem Beisammensein dienen." Wir haben viel zu tun. Packen wir es an!



Aufseßplatz vor dem ehemaligen Kaufhof-Gebäude: "Wovon lebt die Stadt, wenn sie keine Fabriken mehr hat? Enteignet die Kapitalisten!"

Der Gewaltenapparat der Bourgeoisie, der Feind des Volkes. In der Südstadt meint er, mit seinen Männchen einen Keil zwischen all der Kultur des Kampfes und den vom Bürgersteig und aus den Fenstern schauenden, winkenden und mitlaufenden Anwohnern zu treiben. Was ihnen entgegenschlägt, ist reinster Spott: "Wer braucht denn die Polizei? Mit Knarre und Knüppel für die Reichen der Büttel. Im Knast sind noch Plätze frei - ja, ja!"

"Kommt zum Aufseßplatz zu unserem Arbeiter-Kulturprogramm". Der Tristesse des bürgerlichen Alltags kann man begegnen. Man muss es tun - Wege und Möglichkeiten erfahren wir wieder einmal seit knapp zwei Wochen.

